



## Interview mit Cornelia Keita

20.03.2020

Unsere Schulen sind wegen Corona zu, wir sitzen zu Hause und langweilen uns. Umso schöner, dass unser Projekt „Jugendreporter“ digital weitergeht!

Wir führten auch unser erstes digitales Interview durch, zum Glück sind unsere Interviewpartner so aufgeschlossen wie wir. Das erste Interview aus der Quarantäne führten wir mit Cornelia Keita. Eine "berühmte Bad Kreuznacherin" (gebürtig in Frankfurt Main), denn jeder kennt sie und sie ist auf vielen Veranstaltungen der Stadt anzutreffen.

Jugendreporter: Können Sie sich bitte vorstellen?

Cornelia Keita: Ich heiße Cornelia Keita und bin schon in Rente. Ich habe 45 Jahre als Krankenschwester gearbeitet. Heute bin ich überwiegend ehrenamtlich aktiv und versorge privat eine ältere Dame. Ich habe viel mit unterschiedlichen Kulturen zu tun und unterstütze Menschen aus vielen verschiedenen Ländern. Ich bin auch Oma.

Jugendreporter: Wie viele Menschen unterstützen Sie und woher kommen diese Menschen?

Cornelia Keita: Insgesamt sind es ungefähr 12 Personen und zwei Familien, die ich in alltäglichen Bereichen begleite. Die Menschen kommen aus Afghanistan, Irak, Iran, Somalia, Eritrea, Georgien, Syrien, Kurdistan. Dann helfe ich auch einem jungen Mann aus Zentralafrika.

Jugendreporter: Wieso sind Sie so viel ehrenamtlich aktiv, obwohl Sie dafür nicht bezahlt werden?

Cornelia Keita: Ich helfe gerne anderen Menschen. Besonders, wenn Fremde hierherkommen und ihre Heimat durch Kriege verloren haben. Sie sind dann hier in einer neuen Kultur und brauchen Unterstützung. Es kann schwierig sein, hier anzukommen.

Jugendreporter: Erfahren Sie dann auch viel über die Länder dieser Menschen, wenn Sie mit Ihnen zu tun haben?

Cornelia Keita: Ja, sehr viel. Insbesondere über das Essen. Das ist sehr interessant und immer etwas Besonderes, wenn man eingeladen wird und erfährt, woher die Einzelnen kommen. Ich liebe auch die verschiedenen Sprachen.

Woher kommt Ihr denn eigentlich?

Azad Erseven: Ich komme aus Bad Kreuznach, meine Eltern aus Pazarcık in der Türkei. Wir sprechen auch Kurdisch und Türkisch.

Serwan Kara: Wir sind auch aus der gleichen Ecke wie Azad.

Jugendreporter: Wieso tun Sie so viel für Migranten?

Cornelia Keita: Ich möchte, dass wir gut zusammenleben und wir gut zurechtkommen, dass wir hier friedlich miteinander leben. Manche Kulturen akzeptieren andere nicht, das finde ich dann sehr schade.

Jugendreporter: Meinen Sie, dass es Probleme zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen gibt.

Cornelia Keita: Menschen aus afrikanischen Ländern werden nicht gleich aufgenommen wie Menschen aus anderen Ländern. Sie sind wegen ihrer





Hautfarbe auffälliger. Dabei ist es doch völlig egal, welche Hautfarbe sie haben und woher sie kommen. Für mich spielt das keine Rolle. Sie sind wichtig, weil sie Menschen sind wie Du und ich.

Jugendreporter: Meinen Sie, dass alle Menschen gleichberechtigt sind?

Cornelia Keita: Männer, Frauen und alle Menschen sollten gleichberechtigt sein, das ist aber leider nicht überall der Fall. Mein Wunsch wäre, dass alle Menschen überall auf der Welt gleichberechtigt sind.

Jugendreporter: Wie war es, 45 Jahre als Krankenschwester zu arbeiten?

Cornelia Keita: Sehr vielseitig und sehr bunt. Im Krankenhaus kann man sich die Patienten nicht aussuchen. Man muss alle gut behandeln. Für mich war das immer die oberste Priorität.

Jugendreporter: Was war das Schlimmste, was sie erlebt haben?

Cornelia Keita: Eine alte Oma, die sehr krank war, hat mich als „schwarze Hexe“ bezeichnet. Damals war ich noch in der Ausbildung und ich hatte noch keine grauen Haare wie jetzt, sondern schwarze Haare wie ihr. Ich denke aber, dass sie dement war. Schlimm war auch manchmal die Notaufnahme, da gab es viele, die schwere Unfälle hatten oder Schussverletzungen. Manches Mal auch welche, die ihre Schwester umbringen wollten, weil sie ein zu „freizügiges“ Leben führen wollten. Das war sehr grausam.

Jugendreporter: In welchen Bereichen in der Klinik haben Sie gearbeitet?

Cornelia Keita: Ich habe in der Chirurgie Abteilung gearbeitet. Insgesamt habe ich viele verschiedene Erfahrungen gesammelt, auch als OP Schwester.

Jugendreporter: Wie ist die Arbeit in einem OP-Saal?

Cornelia Keita: Man muss sehr konzentriert arbeiten und auch steril. Alles muss schnell gehen und man muss den Arzt gut beobachten und kapieren, was man ihm zu reichen hat. Konzentration ist sehr wichtig.

Jugendreporter: Was denken Sie über den Corona Virus?

Cornelia Keita: Ich persönlich empfehle, solange die Anzahl an Infizierten steigt, dass man sich nicht mit anderen trifft. Ihr habt ja innerhalb eurer Familien auch die Möglichkeit, mit euren Geschwister zu spielen, spazieren zu gehen und das trotz Corona. Fernsehen könnt ihr auch, aber nicht zu viel. Auf dem Fahrrad rennt euch der Virus auch nicht hinterher, fahrt ruhig Fahrrad.

Jugendreporter: Wissen Sie, wieso die Kinderspielplätze gesperrt sind?

Cornelia Keita: Angeblich sollen Kinder Überträger sein, wenn Kinder miteinander spielen, springt der Virus über. Es gibt aber auch Erwachsene, die viel husten oder eine feuchte Aussprache haben, da kann der Virus auch rüber hüpfen. (lacht) Uns hier im Chat kann das ja nicht passieren.

Jugendreporter: Ist das Glas halbleer oder halbvoll?

Cornelia Keita: Das Glas ist halbvoll. Ich bin Optimistin.

Jugendreporter: Was geben Sie uns für unsere Zukunft mit?

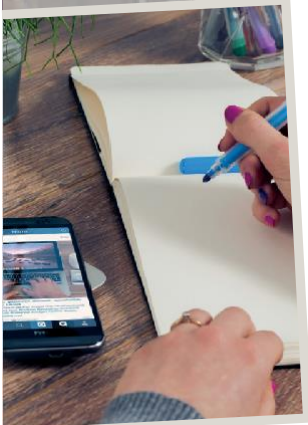
Cornelia Keita: Ich würde mir wünschen, dass ihr so weitermacht. Ihr seid offen und neugierig, sonst würdet ihr keine Interviews mit anderen Menschen führen. Ich finde es super, so könnt ihr vielen Menschen begegnen und dabei lernt man auch richtig viel!

Wir danken Frau Keita für unser erstes Skype Interview!





Jugendreporter (Azad & Serwan) mit Cornelia Keita



„Das Projekt Jugendreporter wird im Rahmen des Programms „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und den Europäischen Sozialfonds gefördert.“



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Bundesministerium  
des Innern, für Bau  
und Heimat

